

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2008
NNU	77	173 – 188	Konrad Theiss Verlag

Henriette BRINK-KLOKE, Hayo HEINRICH u. Ute BARTELT, Das Schlüsselloch-Gräberfeld am Oespeler Bach. Befunde und Funde der jüngeren Bronzezeit am Hellweg in Oespel und Marten, Stadt Dortmund. Mit Beiträgen von Manfred KUNTER und Ursula TEGTMEIER. Bodenaltertümer Westfalens. Berichte des Westfälischen Museums für Archäologie, Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege, Band 43. Mainz am Rhein: Verlag Philipp von Zabern 2006. 154 Seiten mit Abbildungen; 131 Tafeln und 1 Beilage. Gebunden 19,00 €. ISBN 978-3-8053-3719-9.

Die Arbeit behandelt einen Teil der Ergebnisse von Ausgrabungen, die von 1991 bis 1995 am Oespeler Bach im Westen der Stadt Dortmund durchgeführt wurden, nämlich das jüngerbronzezeitliche Gräberfeld. Wegen des großen Umfangs des Materials bleiben die anderen archäologischen Befunde (Siedlungsbefunde der Rössener Kultur, der mittleren Bronzezeit und der jüngeren Römischen Kaiserzeit) gesonderten Publikationen vorbehalten.

Der hier vorgelegte Band enthält außer einem Vorwort und einer ausführlichen Zusammenfassung (S. 3-6, von Henriette BRINK-KLOKE) eine Beschreibung des Schlüsselloch-Gräberfeldes (S. 7-56, verfasst von Hayo HEINRICH und Ute BARTELT), eine anthropologische Auswertung der Leichenbrände des Gräberfeldes (S. 57-82, von Manfred KUNTER), anthrakologische Untersuchungen der Scheiterhaufenreste (S. 83-94, von Ursula TEGTMEIER), den Katalog (S. 97-153, von Hayo HEINRICH, Ute BARTELT und Anja ECKES) sowie ganzseitige Tafeln mit Befunden (Taf. 1-83) und Funden (Taf. 84-131) und eine großformatige Beilage mit einem Gesamtplan des Gräberfeldes im Maßstab 1:300.

Die Beschreibung des Gräberfeldes beginnt mit Angaben zu Lage und Fundgeschichte einschließlich der Grabung (S. 7-11). Nach einleitenden Bemerkungen zur Grabung werden die Befunde (S. 12-28) und die Funde (S. 29-53) vorgestellt. Den Abschluss dieses Kapitels bildet ein Verzeichnis der in den Fußnoten abgekürzt zitierten Literatur (S. 54-56).

Aufgrund früherer Funde kam es in den Jahren 1991 bis 1995 zu Ausgrabungen, die unter der Projektleitung von H. BRINK-KLOKE und der örtlichen Grabungsleitung von M. Flashar und anschließend H. HEINRICH durchgeführt wurden. Das untersuchte Gelände liegt im Kreuzungsbereich des Hellweges (dessen Vorläufer als 2 m tief eingeschnittener Hohlweg nachgewiesen werden konnte) und der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Overhoffstraße. Die Kreuzung teilte das Gräberfeld in vier Quadranten, von denen der nordwestliche bereits alt überbaut war. In den übrigen konnten die Grenzen des Gräberfeldes erfasst und insgesamt 269 Brandbestattungen sowie 69 Grabeinhegungen dokumentiert werden.

Unter den Grabeinhegungen bilden die Schlüssellochgräben mit 38 Exemplaren die größte Gruppe, was wohl zu der Bezeichnung „Schlüsselloch-Gräberfeld“ geführt hat. Gemeint sind grabenförmige Einhegungen, deren mehr oder weniger kreisförmiger Teil an einer Seite ausbiegt und zusätzlich einen rechteckigen bis trapezförmigen, gelegentlich auch rundlichen

oder dreieckigen Annex einfasst. So ergibt sich eine Kontur, die an ein Schlüsselloch erinnert. Den Schlüssellochgräben folgen mit weitem Abstand als zweithäufigste Einhegungsform 15 Kreisgräben. Weitere sieben Anlagen können als Langgräben angesprochen werden. Dabei handelt es sich um langrechteckige Gräben mit abgerundeten Ecken oder halbunden Schmalseiten. Ferner wurden Reste von neun Anlagen beobachtet, deren Umriss nicht mehr sicher rekonstruiert werden kann. Die Ausgräber nehmen an, dass es sich in der Mehrzahl um Schlüsselloch- oder Kreisgräben handelt. Schließlich wurden drei Keramikdeponierungen jeweils in unmittelbarer Nähe von Bestattungen beobachtet, was auf nicht erhaltene Grabenanlagen hindeuten könnte. Mehr als drei Viertel aller Bestattungen waren jedoch nicht von einer Grabenanlage umhegt.

Die Kapitel über die Einhegungsformen enthalten außer Beschreibungen und Angaben zur Verteilung auf dem Gräberfeld auch die Ergebnisse der vorgenommenen ¹⁴C-Analysen. Eine Probe aus einer Anlage, die aus drei konzentrischen Kreisgräben besteht, fällt mit 2284±232 aus dem Rahmen. Die Verfasser vermuten hier eine Kontamination durch benachbartes neolithisches Material. Die übrigen Proben verteilen sich auf das 12. bis 9. vorchristliche Jahrhundert, d. h. auf die jüngere Bronzezeit. Sie bieten keine Anhaltspunkte für eine zeitliche Abfolge der Einhegungsformen.

Im Anschluss an die Grabenanlagen werden die Funde besprochen. Den größten Raum nimmt dabei naturgemäß die Besprechung des Formenspektrums der Keramik ein (S. 29-49). Hier ist die klare Trennung funktionaler und formaler Gliederungsprinzipien besonders hervorzuheben. Die oberste Ebene der Gliederung unterscheidet die Funktionen von Urne, Urnendeckel, Beigefäß und Opfergefäß. Diese vier Gruppen werden nach formalen Kriterien weiter untergliedert. Dabei beziehen sich die Verfasser auf die Klassifizierung durch A. D. VERLINDE (Die Gräber und Grabfunde der späten Bronzezeit und der frühen Eisenzeit in Overijssel. Leiden 1987; vgl. auch A. FRIEDERICHS, Düstrup und Galgenesch, zwei Gräberfelder der ausgehenden Bronze- und beginnenden Eisenzeit im Stadtgebiet von Osnabrück, Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 15. Hildesheim 1992, 20-87; dazu Rez. O. M. WILBERTZ in Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 63, 1994, 146-151), ohne sie in allen Punkten zu übernehmen. Die beschreibende Definition der einzelnen Formen ist etwas kurz gehalten. Sie wird ergänzt durch Abbildungen mit vergleichenden Übersichten. Zu der Gruppe der Doppelkonen („*Doppelkoni*“) sind verrundete bis bauchige Formen zugerechnet, die Rez. gerne als eigenständige Gruppe gesehen hätte.

Bei den Bronzebeigaben, die aus 16 der 269 Gräber überliefert sind, handelt es sich meist um Reste von Nadeln (darunter eine Eikopfnadel der Stufe Ha B₁). Außerdem sind besonders zu erwähnen ein Fragment, das als das Kopfstück einer Plattenspanne gedeutet wird, ein einschneidiges nordisches Rasiermesser sowie ein Griffdornmesser der Stufe Ha A.

Auf die Besprechung der Funde folgen Überlegungen zur Belegungsabfolge (S. 50-53), welche die ¹⁴C-Daten, den Grabbau, die Datierung von Funden sowie stratigraphische Gesichts-

punkte in eine Gesamtschau einbeziehen. Der so rekonstruierte Ablauf der Belegung in mehreren Phasen „vom Zentrum ausgehend... nach Norden und Süden“, dann „wiederum vom Zentrum ausgehend nach Osten und Westen“ und schließlich in die Randbereiche hinein erscheint plausibel. Überlagerung von Einhegungsgräben kommt vor, wird aber vermieden.

Der folgende anthropologische Beitrag von M. KUNTER (S.57-79; S. 80-82 Literatur) beruht auf den Leichenbränden von 259 bestimmbaren Individuen. Die Ergebnisse der Bestimmungen sind im Katalog bei den jeweiligen Gräbern wieder gegeben. Ausgehend von umfangreichen Tabellen werden zunächst demographische Aspekte behandelt und eine Rekonstruktion der Bevölkerungszahl der zum Gräberfeld gehörenden Siedlungsgemeinschaft versucht. Die Möglichkeiten und die Schwierigkeiten derartiger Berechnungen werden aufgezeigt. Auf diese Ausführungen zur Demographie folgt eine Besprechung der Befunde von den Leichenbrandgewichten über verschiedene Parameter bis hin zu den daraus ableitbaren Körpermaßen der verbrannten Toten. Pathologische Veränderungen konnten bei etwa 9% der Leichenbrände festgestellt werden. Ein kurzer Abschnitt über Doppel- und Mehrfachbestattungen zeigt, wie archäologischer und anthropologischer Befund hier einander vollkommen entsprechen. In die Diskussion der Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen vom Oespeler Bach werden vorliegende Befunde anderer Gräberfelder einbezogen. Die Ausführungen zeigen insgesamt, welche vielfältigen Aussagen anthropologische Untersuchungen ermöglichen können und sollten Archäologen einmal mehr ermahnen, großen Wert auf behutsame und vollständige Bergung anthropologischer Befunde zu legen.

Der Beitrag von U. TEGTMEIER (S.83-93; Literatur S. 94) schließlich behandelt die anthrakologischen Untersuchungen der Scheiterhaufenreste. Diese Untersuchungen sind für die jüngere Bronzezeit Westfalens die ersten ihrer Art. U. TEGTMEIER schildert eingangs die Vorgehensweise bei der Probengewinnung und bei der Aufbereitung der Proben. Anschließend werden die Ergebnisse der Holzartenbestimmung, das Vorkommen der nachgewiesenen Holzarten in Gräbern und Umfassungsräumen und bestimmte Auffälligkeiten bei den Holzkohlestücken vorgestellt. Den Abschluss des Kapitels bilden Ausführungen zu den potentiellen Wuchsorten der Gehölze und zu der umgebenden jungbronzezeitlichen Landschaft.

Katalog und Tafelteil ist ein gemeinsamer Abschnitt „Vorbemerkungen“ vorangestellt. Beide Teile sind in ihrem Aufbau aufeinander abgestimmt, so dass im Katalog Tafelverweise nicht benötigt werden. Der Katalog ist nach Befunden gegliedert, die Gräbern und/oder Grabeinhegungen entsprechen. Der einzelne „Befund“ enthält die Unterabschnitte „Lage“ und „Funde“. Im Abschnitt „Lage“ werden die Koordinaten der jeweiligen Befunde auf dem als Beilage beigefügten großformatigen Grabungsplan angegeben. Es folgt die Beschreibung des Befundes mit Nennung der Funde. Unter „Funde“ werden die einzelnen Fundgegenstände beschrieben. Hier ist auch die Bestimmung des zugehörigen Leichenbrandes zu finden.

Auf den Tafeln 1-83 sind die Befunde dargestellt, Grabenanlagen im Maßstab 1:200, Plana und Profile der Grabbefunde im Maßstab 1:20. Diese Darstellungen sind knapp und auf das Wesentliche beschränkt und gerade deshalb eine sehr hilfreiche Ergänzung des Katalogtextes.

Auf den Tafeln 84-131 werden die Funde abgebildet. Hierzu fehlt leider eine Maßstabsangabe. Die Größe der abgebildeten Funde erschließt sich zwar indirekt aus den ausführlichen Maßangaben im Katalog, und die Beigefäße werden meist kleiner dargestellt als die Urnen. Dennoch wären zwei klärende Sätze in den Vorbemerkungen hilfreich gewesen. Die Fundzeichnungen sind schlicht gehalten und geben dennoch einen Eindruck von der Plastizität der Gefäße und ihren Verzierungen.

Die vorliegende Publikation ist ein gelungenes Beispiel für eine umfassende Erstveröffentlichung von Grabungsergebnissen. Dank der strikt eingehaltenen Gliederung und der Einheitlichkeit der Darstellung lässt sich leicht ein Überblick über das Gräberfeld am Oespeler Bach gewinnen. Der Band ist eine ausgezeichnete Arbeitsgrundlage für weitergehende vergleichende Analysen.

Anschrift des Rezensenten:

Dr. O. Mathias Wilbertz